



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

H., W. D.: Das Shakerdorf Shirley. 1.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

6000 Revolver, 24 Gebirgsgeschütze zu 7 und 8 cm. nach dem System La Hitte und 2 Mitrailleur-Batterien. Train giebt es nicht, nur Tragthiere sind bei der Beschaffenheit des Landes zur Fortschaffung der Geschütze und Vorräthe zu brauchen. Die Bekleidung, die Jeder sich auf eigne Kosten zu beschaffen hat, besteht im Nationalcostüm, nur wird von den Offizieren am Fes ein Abzeichen getragen. Löhnung wird nicht gereicht, doch bekommt der Bataillonschef 88, resp. 44, der Fahnenträger 24, und der Hornist 20 Mark jährlich als Entschädigung. Die Verpflegung wird von den Weibern beschafft, die Behörde liefert nichts. Deshalb befinden sich nie mehr als 8000 Mann an einem und demselben Punkte, und Operationen nach weiter Entfernung hin sind, wenn sie durch Landstriche gehen, die ausgesogen sind, und denen sich folglich nichts nehmen läßt, ein Ding der Unmöglichkeit. Militärische Etablissements sind das Zeughaus in Cetinje, die Waffen- und Munitionsfabrik und die Militärschule bei Kloster Njeka und verschiedene Pulvermühlen in den Nahten. Die Dienstpflicht erstreckt sich vom 17. bis zum 50. Jahre. Die Gesamtstärke des Heeres beträgt circa 18,000 Mann, wozu noch 7 bis 8000 Parteigänger über fünfzig Jahre treten, so daß die bewaffnete Macht Montenegros Alles in Allem sich auf etwa 25,000 Mann oder 15,6% der Bevölkerung beläuft.

Das Shakerdorf Shirlen.

1.

Lezten Sommer hatte ich das Glück, mehrere Wochen in der unmittelbaren Nachbarschaft einer Gemeinde jener wunderlichen Heiligen zu verleben, welche die Welt mit dem Namen Shaker bezeichnet. Die nichttheologischen Gemüther hier in Amerika wissen in der Regel von den Mitgliedern dieser eigenthümlichen Secte nur, daß sie vorzügliche Aepfelsauce erzeugen und verkaufen, daß sie Besen verfertigen, welche durch ihre Dauerhaftigkeit das Sprichwort beschämen, nach welchem bloß neue Besen gut kehren, daß ihre Gartensämereien unter allen Umständen pünktlich aufkeimen und wohl gedeihen, daß sie sich nach der Mode kleiden, die ungefähr vor hundert Jahren im Osten der Vereinigten Staaten herrschte, und daß ihre Religion ihnen Gott durch seltsame Tänze zu dienen gebietet. Es ist ohne Zweifel hübsch, wenn man

sich des Rufs erfreut, daß alles, was man feil hat, mit vollkommenem Vertrauen auf seine Güte und Echtheit gekauft werden kann, und wenn man einen Namen hat, der im Wörterbuche unter den Synonymen für Rechtchaffenheit stehen könnte, während andererseits eben so unzweifelhaft nichts Urges darin liegen kann, wenn die Nachbarn wissen, daß man ein Freund alterthümlicher Tracht ist, und daß man den Herrn durch Tanz zu verehren gewohnt ist. Thaten das Letztere doch der fromme König David und Mirjam, die Schwester Moses. Aber als mein Sommeraufenthalt in ihrer Gegend zu Ende ging, und ich die Shaker nach vielen andern ihrer Eigenschaften kennen gelernt hatte, war ich beinahe verdrießlich geworden über die oberflächlichen Ansichten, die über sie herrschen, und nach denen sie vorwiegend komisch erscheinen. Ich sah jetzt in ihnen eine Secte, einsältiglich dahin lebend, aufrichtig, innig überzeugt von der Wahrheit ihrer quietistischen Lehre, bestrebt, ein himmlisches Ideal auf Erden zu verwirklichen. Inmitten der harten und oft unsaubern Alltäglichkeit des gewöhnlichen Lebens auf dem Lande bekleidet die Yankee-Shaker, die in alter Zeit sich hier in malerischer Gegend niederließen, um als stille, abgeschlossene Gemeinde Gott zu dienen in Gedanken und Werken, etwas von dem rührenden Interesse, welches in unsrer Vorstellung den besseren Mönchs- und Nonnenorden anhaftet.

Ueber ihren Glauben ist schon Mancherlei geschrieben worden und darunter viel Unrichtiges. Von ihrer Geschichte gilt dasselbe. Das Zuverlässigste darüber fand ich in den „Wanderungen zwischen Hudson und Mississippi“ von M. Busch, dessen Mittheilungen ich, da das 1854 erschienene Buch selten geworden sein wird, hier mit einigen Abkürzungen einschalte.

Die Shaker, oder, wie sie selbst sich nennen, „The Millennial Church or United Society of Believers“ (die Vereinigte Gesellschaft der Gläubigen von der Tausendjährigen Kirche) sind nicht, wie Hase's Kirchengeschichte lehrt, aus den Methodisten und nicht in Wales entstanden, und man hat sie deshalb nicht für ein und dasselbe mit den englischen Jumpers zu halten. Sie führen vielmehr ihren Ursprung auf die sogenannten Convulsionärs oder, wie sie im „Summary View of the Millennial Church“ heißen, die „französischen Propheten“ zurück, welche zu Ende des siebzehnten Jahrhunderts in der Dauphiné und in den Bergen der Cevennen auftraten und eine große Erweckung des religiösen Geistes, begleitet von räthselhaften Seelenzuständen, hervorriefen, in denen man himmlische Gesichte sah, in Zungen redete, weisagte und unter Krämpfen und Zuckungen Gott um Erbarmen mit der sündigen Menschheit anrief. Im Jahre 1705 verließen drei ihrer hervorragendsten Prediger, Elias Marlon, Jean Caviller und Durand Fage, Frankreich, um sich nach England zu begeben, wo sie in London lehrten und wider den Antichrist zeugten. Wenig Erfolg findend und manichsach verfolgt, zogen

sie von hier nordwärts nach Schottland und von dort nach den Niederlanden, wo sie verschwanden.

Sie hatten auch Lancashire berührt, und hier hatten sich im Städtchen Bolton der Schneider Wardley und dessen Frau Jane, beide früher Quäker, von ihnen bekehren lassen. Diese bildeten um das Jahr 1748 mit einigen Anderen eine kleine quietistische Gemeinde, die jedoch bis auf Weiteres kein bestimmtes Glaubensbekenntniß aufstellte, sondern in Betreff eines solchen auf eine Offenbarung vom Himmel wartete, die sie über eine neue Weise vollkommener Heiligung, von der die Propheten geweissagt hatten, belehren sollte. Da trat — es war im Jahre 1758 — Ann Lee zu der Gemeinschaft dieser stillen Leute, und nun erfüllte sich, was seit Jahren die Hoffnung und Sehnsucht der Wardleys und ihrer Genossen gewesen war. Ann war 1736 zu Manchester geboren und hatte in ihrem zwanzigsten Jahre den Hufschmied Stanley geheirathet, welchem sie vier Kinder gebar. Einige Zeit nachdem sie sich den Conventikeln im Wardley'schen Hause angeschlossen hatte, erfuhr sie durch göttliche Eingebung, daß „die Wurzel aller menschlichen Verderbtheit in der Vermischung der Geschlechter in sinnlicher Liebe zu suchen sei, und daß man die letztere folglich abzuthun habe, wenn man heilig und Gott wohlgefällig werden wolle.“ Andere Offenbarungen folgten, und da Ann sich durch glühende Frömmigkeit, bedeutende Rednergabe und exemplarischen Wandel auszeichnete, nahm sie bald eine hervorragende Stellung unter der Gesellschaft ein und hieß von 1768 an die „geistige Mutter.“ Die Gemeinheit und Rohheit des Pöbels, die in der Regel bei der Gründung neuer Religionen und Secten mitarbeitet, indem sie dieselben verfolgt und mehr oder minder zu Märtyrern macht, ließ auch hier nicht auf sich warten und hatte auch hier ihren gewöhnlichen Erfolg, indem die kleine Gemeinde, die sie verhöhnt und gemißhandelt, statt sich abschrecken zu lassen, nun erst recht das Heil in den Händen zu haben glaubte, und statt an Zahl abzunehmen, neue Anhänger gewann. Dieselbe hatte sich bis 1772 zu dreißig Personen vermehrt, als Mutter Ann von Gott die Weisung erhielt, mit den Ihren nach Nordamerika auszuwandern, ein Geheiß, dem sie und die ganze Gemeinde 1774 nachkam. Nachdem sie sich eine Zeit lang in New-York und dann in Albany aufgehalten und während dieser Zeit mancherlei Noth erduldet, sich auch von ihrem Manne, der sie zur Erfüllung der ehelichen Pflicht zwingen wollte, getrennt hatte, zog sie zu den Uebrigen, die mittlerweile in den Wäldern von Niskayuna, sechs Meilen von Albany, die Niederlassung Waterliet gegründet hatten. Nun hatte, wie das in Amerika von Zeit zu Zeit geschieht, im Jahre 1779 zu New-Lebanon, einem benachbarten Orte, ein sogenanntes „Revival“, d. h. eine allgemeine, sich epidemieartig verbreitende Seelenerweckung stattgefunden, durch welche es dem Volke klar geworden war, daß „der Tag

des Herrn nahe," mit andern Worten, daß die Wiederkunft Christi vor der Thür sei. Durch Zufall geschah es, daß einige der hiervon Ueberzeugten die in Niskehuna angesiedelten Fremden besuchten, und hier wurden sie inne, daß diese Wiederkunft in der Gestalt von Ann Lee erfolgt sei. Freudenvoll machten sie ihre Entdeckung ihren Freunden bekannt, und in Kurzem erfüllte die Nachricht hiervon die Gegend weit und breit. Allenthalben fanden sich Gläubige, und obwohl die Behörden eine schwere Verfolgung über die Anhänger der „Schwester und Braut Christi“ verhängten und Mutter Ann sogar mehrere Monate einsperrten, wuchs die Zahl der Bekenner doch in wenigen Jahren zu mehreren Tausenden an und fuhr auch dann noch fort, sich zu mehren, als im Juli 1784 William Lee, der eifrigste Apostel der Secte, und einige Wochen später, am 8. September, die Prophetin selbst mit Tode abging.

Aus der ersten Niederlassung zu Watervliet waren im Laufe der Zeit mehrere geworden, und ursprünglich auf den Staat New-York beschränkt, gründeten die Shaker bald auch in den Neuengland-Staaten einige Ansiedelungen. Diese zu organisiren und mit den älteren Colonien in ein System zu bringen, sowie die Fixirung und Ordnung der Lehren ihrer abgesehenen „Mutter“, war das Werk der Nachfolger Ann's im Vorsteheramte der Kirche.

Da kam im Jahre 1804 nach New-Lebanon die Nachricht, daß fern im Westen, in Kentucky, ein großes Revival begonnen habe, wo Seelen zu gewinnen seien, und sogleich sandte die Oberbehörde der Shaker mehrere Apostel ihres Glaubens nach dem Schauplatze dieser Begebenheiten. Diese fanden, nachdem sie mitten im Winter eine Reise von mehr als tausend englischen Meilen durch damals größtentheils unbewohnte Gegenden zurückgelegt und die Erweckten in Kentucky besucht hatten, in Ohio Zuhörer und Gläubige, die meist bei jenem Revival theilhaftig gewesen waren, und die in den Träumen, Visionen und Weissagungen derselben die Gewißheit empfangen hatten, daß das Reich Gottes in diesen Tagen wiederaufgerichtet werden würde. Ihr erster Anhänger war hier der wohlhabende Farmer Malcham Worley am Turtle Creek; rasch sammelten sich um sie mehr Gläubige, und 1808 konnte man an die Gründung eines eignen Shakerdorfs bei Hamilton gehen, welches den Namen Union Village erhielt und bald mehrere hundert Mitglieder der Secte umfaßte. Hier aber traf sie auch eine Verfolgung, wie sie die harmlosen Leute noch nie heimgesucht hatte. Sie wurde durch die sogenannten „Christians“ veranlaßt, eine Secte, welche während jenes Revivals in Kentucky entstanden war, und hatte nichts geringeres als die völlige Ausrottung der Shaker im Westen im Auge. Am 27. August 1810 erschien ein starker bewaffneter Volkshaufe, unter dem sich gegen 500 Milizen befanden, vor der Niederlassung der Kinder „Mutter Ann's“ und verlangte durch eine Deputation von den Bewohnern derselben, daß die Gesellschaft entweder ihre Grundsätze

und ihre Lebensweise aufgeben oder ihr Eigenthum und den Staat Ohio räume, widrigenfalls man Gewalt brauchen werde. Die Antwort der Vorsteher des Shakerdorfes war mild und gelassen, aber zugleich entschieden. Sie bemerkten den Wortführern der Gegner, daß ihr Glaube ihnen theurer als ihr Leben sei, daß sie auf ihrem wohl erworbenen Eigenthume wohnten, und daß Niemand auch nur den Schein des Rechtes habe, sie von diesem zu vertreiben. Diese Erwiderung, ruhig vorgebracht und in allen Stücken begründet, wie sie war, verfehlte ihre Wirkung um so weniger, als die Mehrzahl der Feinde sich die Shaker ganz anders vorgestellt hatten, als sie dieselben jetzt sahen. So zogen die Widersacher ab, ohne ihre Waffen gebraucht zu haben, und die Heiligen von Union Village blieben nicht nur fortan unbehelligt, sondern es gelang ihnen im Laufe der Zeit auch sowohl in Ohio als in Kentucky neue Niederlassungen zu begründen.

Das letzte wichtige Ereigniß in der sonst ohne Aufregung verlaufenden Geschichte der Shaker war eine allgemeine Wiederbelebung und Vervollkommnung des Glaubens, welche, vom Hauptorte der Secte im Osten ausgehend, sich über die verschiedenen Gemeinden verbreitete, allenthalben die Seelen derselben mit Engeln und andern Himmelsbewohnern in Berührung brachte und in der Verleihung einer heiligen Rolle gipfelte, die ein neues Evangelium enthielt. Am Morgen des 4. Mai 1842 nämlich kam zu Philemon Stewart in New-Lebanon das Wort des Herrn und sprach: „Mache Dich auf, o du Kleiner, und erscheine vor dem Herrn auf dem heiligen Berge. Und dort sollst du niederknien sieben Mal und dich tief zur Erde neigen sieben Mal; denn der Herr hat Worte für dich, zu schreiben, und du sollst dich neben die heilige Quelle setzen, und die Worte sollen dir offenbart werden in Feuerflammen.“ Und Philemon that, wie ihm geboten war, und er hörte, als er sich der Quelle näherte, das Rauschen eines gewaltigen Windes und das Brüllen fernen Donners. Nachdem er sich aber niedergelassen, wurde Alles still, und ein unaussprechliches Gefühl, als ob verzehrendes Feuer sein Gebein durchlodere, erfüllte ihn. Und die Stimme des Herrn sprach, und er schrieb und schrieb, bis endlich das seltsame, in allen Shakercolonien mit Wundern bezeugte Opus vollendet war, welches dann in New-Lebanon unter dem Titel „A Sacred and Divine Roll and Book“ im Druck erschien.

Fragen wir nun nach dem Bekenntniß der Shaker, so sind sie nach Busch ein Zweig der in Amerika besonders stark und mannichfaltig vertretenen Chiliaften. Während aber andere Zweige dieser Glaubensrichtung, zu der unter Andern auch die Milleriten und die Mormonen zählen, auf die baldige Wiederkunft Christi nur hoffen und das damit beginnende tausendjährige Friedensreich in eine mehr oder minder ferne Zukunft verlegen, hat nach dem Katechismus der Shaker die Parusie bereits stattgefunden, und sie meinen demnach schon

im Millennium zu leben. Im Jahre 452, sagen ihre Dogmatiker, hob mit der Feststellung der päpstlichen Macht, welche Staat und Kirche vereinigte, das Reich des Antichrists an, das nach der biblischen Weissagung dem zweiten Erscheinen Christi auf Erden vorausgehen soll. Es wuchs und breittete sich zur Herrschaft über die Welt aus und nahm dann seit der Reformation, die nur „ein Riß in die Einheit und Gewalt des großen Drachen“ war, allmählich wieder ab, bis die prophezeiten „1290 Tage der Verwüstung“ abgelaufen waren. Während dieser Periode lehrte der göttliche Geist Christi, des „Sohnes der ewigen Mutter Weisheit“, aus der Kirche auf Erden in den Himmel zurück, um dort den Weg für seine Wiederkunft hienieden „in und mit der heiligen Braut, welche die Tochter der ewigen Weisheit ist“, vorzubereiten. Er ließ sich dann auf Ann Lee in England herab, um sein Heiligthum zu reinigen und sein tausendjähriges Reich zu errichten. Diese Parusie war also nicht die Wiedererscheinung desselben persönlichen Wesens, sondern die Manifestation desselben Geistes, und sie mußte durch das Medium eines Weibes geschehen, weil das Menschengeschlecht zu voller Erlösung von den Folgen des Sündenfalls nicht bloß eines zweiten Adam's, sondern auch einer zweiten Eva bedurfte, oder mit andern Worten, weil die Wiedergeburt zum Leben in der geistigen Welt für den Einzelnen, ganz wie die Erzeugung und Geburt zu irdischem Dasein, nicht bloß einen Mann, sondern Eltern voraussetzt. Jene Wiedergeburt oder geistige Zeugung durch Christus als Vater und Ann Lee als Mutter ist die einzige, die fortan stattfinden soll, die leibliche Vermischung der Geschlechter — nicht der Apfelsiß der Genesis — war die erste Sünde. Wer daher zu den Heiligen des tausendjährigen Reiches übertritt, oder, wie der Kunstausdruck hierfür lautet, „sein Kreuz auf sich zu nehmen gewillt ist“, hat jeder geschlechtlichen Berührung für immer zu entsagen, und das Gebot unbedingter Enthaltensamkeit nach dieser Seite hin ist das erste und oberste für den Bewohner eines Shakerdorfes. Eine zweite Pflicht ist dann Trennung von der Welt und vollständige Verzichtleistung auf die Ehren und Ämter derselben, als auf Dinge, die mit dem Reiche Gottes nichts zu schaffen haben. Ein anderweites Gebot ist friedfertige und wohlwollende Gesinnung gegen Jedermann; denn der Herr ist ein Friedensfürst, und Waffen zu tragen gegen seinen Nächsten heißt gegen Gottes Gerechtigkeit und Heiligkeit sündigen. Außerdem soll der Shaker sich alles Mißbrauchs des göttlichen Namens, zu dem auch der Eid vor Gericht gehört, enthalten und sich überhaupt einer einfachen und alles unnütze Beiwerk vermeidenden Sprache befleißigen, weshalb er auch weder einen Titel tragen, noch Jemand einen solchen ertheilen darf, ein Verbot, welches selbst die Anrede „Herr“ und „Frau“ oder „Fräulein“ ausschließt. Man nennt sich darum und ebenso Fremde nur „Bruder“ oder „Schwester“. Eine weitere Pflicht dessen, der sich der Gemeinschaft der

Heiligen anschließt, ist die, nichts Eignes zu haben. Die Shaker betrachten all ihr Besitzthum als Gut der gesammten Kirche, und da sie in Folge ihres streng festgehaltenen Cölibats keine leiblichen Erben haben, so findet die Civilgesetzgebung keine Ursache, wider sie einzuschreiten. Das letzte Hauptgebot ihrer Ethik endlich ist Gehorsam, zunächst gegen Gott, dann aber auch gegen die Oberen. Die Shaker haben gegenwärtig 17 Colonien, Dörfer oder, wenn man will, Klöster, von denen 12 auf den Osten, nämlich 3 auf den Staat New-York, 4 (darunter das im Folgenden geschilderte Shirley und das dort ebenfalls erwähnte, sieben englische Meilen von Shirley gelegene Harvard) auf Massachusetts, 1 auf Connecticut, 2 auf Newhampshire, gleichfalls 2 auf Maine, und 5 auf den Westen, nämlich 4 auf Ohio und 1 auf Kentucky kommen. Die Gesammtzahl der in diesen Dörfern wohnenden Mitglieder der Secte soll circa 4000 betragen. Die Kirche ist eine geistige Familie. Eine Familie muß aber ein sichtbares Oberhaupt haben, und dieses Oberhaupt, welches „die Eltern Christus und Ann Lee“ vertritt, ist für das gesammte Shakerthum das sogenannte Ministerium in der Muttercolonie New-Lebanon bei Albany, während die einzelnen Zweige der Kirche unter der Leitung von männlichen und weiblichen Ältesten stehen.

Der Gottesdienst in einer Shakergemeinde ist ein ebenso einfacher als seltsamer. Ich werde ihn in der zweiten Abtheilung meines Aufsatzes ausführlich schildern und auch einige der dabei gesungenen Lieder mittheilen. Die Kinder der „Mutter Ann“ kennen als Bürger des tausendjährigen Reiches die darauf nur vorbereitenden Sacramente nicht mehr. Ihr Meetinghouse hat weder Kreuze noch Glocken, weder Bilder noch eine Orgel. Man sieht dort keinen Altar und keine Kanzel, und ebenso wenig ist von einem Clerus oder einer Liturgie die Rede. Kurze Ansprachen aus dem Stegreife und Lieder, die ebenfalls bisweilen improvisirt werden, namentlich aber eine Art Tanz, sind alles, womit sie sich bei ihren gottesdienstlichen Zusammenkünften erbauen. Als Musik dazu dienen jene Gesänge, welche bald als Bild ihrer Einheit unter einander, bald als Wanderung nach dem Himmel, gewöhnlicher aber als Aeußerung ihrer Freude über die Herrlichkeit des Schöpfers oder als unwillkürliche Kundgebung der brennenden Liebe zu ihrer heiligen Mutter aufgefaßt werden.

Im Allgemeinen kann man sagen, ihr Glaube ist ihr Leben, ein Leben voll Barmherzigkeit, voll fleißiger Arbeit und voll Enthaltbarkeit. Nach der letztern Seite hin nennen sie es „das Leben der Engel.“ Theologisch kann ihr Glaube kurz mit ihrer Formel ausgedrückt werden: Erlösung durch Jesus Christus und durch Ann Lee, welche die Ordnung der zum Heile der Menschheit von Gott Gesandten vervollständigte und beschloß. Sie ist die Wiederkunft des Geistes Gottes, sie ist die göttliche Mutter der Gläubigen. Die Colo-

nien oder Familien zu Shirley und Harvard wurden noch zu ihren Lebzeiten, gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts hin gegründet. Am letztgenannten Orte zeigt man noch das Zimmer, in welchem sie wohnte, und aus dem sie einst der Pöbel herauschleppte, um sie zu mißhandeln. Sie soll von Person eine kleine, untersezte Person mit hellblonden Haaren und blauen Augen und in verzückten Augenblicken von wunderbarer Schönheit gewesen sein.

In andern Beziehungen als dem Verhältniß der Gründerin ihrer Secte zu Christus und der Menschheit und der Pflicht, im Cölibat zu leben, sind die Shaker hin und wieder verschiedener Meinung. Die meisten scheinen z. B. nicht an die Geburt Christi von einer Jungfrau und auch nicht an seine Gottheit zu glauben, hinsichtlich der letzteren vielmehr der Meinung zu sein, daß er ein vollkommener, göttlich reiner Mensch gewesen sei, dem wir es gleich thun können. Ebenso scheinen die meisten Shaker die puritanischen Vorstellungen von zukünftigen Belohnungen und Strafen zu verwerfen und sich ungefähr zu den Ansichten Swedenborg's von dem jenseitigen Leben zu bekennen. Alle theilen, wenn ich recht verstanden habe, die Ueberzeugung der gegenwärtig in Amerika weit verbreiteten Spiritualistensecte von der Möglichkeit eines Verkehrs zwischen Menschen und Geistern von Abgeschiedenen. Sie erkennen eine Reihenfolge von Inspirationen aus jener Welt an, die von den ältesten Zeiten bis auf unsere Zeit herabreicht, und in der sie lange vor den ersten Geisterklopfen schon als Medium fungirt haben wollen. Wie ich oben bei Erwähnung der „heiligen Rolle“ bereits gesagt habe, standen die Shakerfamilien im Osten wie im Westen schon fünf oder sechs Jahre, bevor man die Geister, die seitdem so viele Tischbeine, Psychographen und dgl. beseelten und reden ließen, in Rochester zuerst klopfen hörte, im innigsten und lebhaftesten Verkehr mit jener Welt, und sie wollen sogar durch die Bewohner derselben die bevorstehende Invasion des Jenseits und das darauf folgende Besessensein von allerlei Hausgeräth im Voraus erfahren haben.

Sie fühlen sich indeß durch die Ergebnisse dieser Eroberung des Diesseits durch das Jenseits keineswegs sehr befriedigt. Indeß glauben sie, daß der Verkehr zwischen den beiden Welten von den üblen Einflüssen, die ihn verunstaltet und lächerlich gemacht haben, befreit werden kann, und sie wollen Anzeichen haben, daß die Manifestationen von droben, die 1842 stattfanden, sich binnen kurzer Frist unter ihnen wiederholen werden. In gewissem Maße haben dieselben eigentlich nie ganz aufgehört. Viele von den Hymnen, welche die Shaker bei ihren gottesdienstlichen Versammlungen singen, sind sowohl nach ihrem Text, wie nach ihrer Musik directe Inspirationen, die — so behaupten sie wenigstens — diesem Bruder oder jener Schwester ganz ohne Beziehung zu ihrer Begabung für dergleichen in den Kopf und auf die Zunge kommen. Sie werden aus dem Stegreif gesungen und dann nieder-

geschrieben und in den Niederschatz der Gemeinde aufgenommen. Die Poesie derselben ist, wie das Meiste von dem, was die jenseitige Welt durch ihre Vermittler der diesseitigen auf diesem Gebiete liefert, nicht allzuviel werth, aber die Musik hat stets etwas seltsam Wildes, Unheimliches und doch Sanftes und Naives.

Die Shaker machen Anspruch darauf, die reinste und dem wahren Christenthum am meisten entsprechende Kirche zu sein, die in gerader Linie eine Fortsetzung der Kirche sei, welche durch Christt barmherziges und reines Leben begründet worden. Indem sie anerkennen, daß in jeder Religion ein gewisses Maß von göttlicher Eingebung walte, geben sie auch zu, daß in den verschiedenen Religionsgesellschaften ein mehr oder minder klarer Zug nach dem Hingeh, was sie „sein Kreuz auf sich nehmen“ oder „wie die Engel leben“ zu nennen pflegen, nach dem Cölibat, welches nicht nur das Leben der katholischen Mönche und Nonnen bestimmte, sondern auch die römischen Vestalinnen, die peruanischen Sonnenjungfrauen und die buddhistischen Bonzen ihre Stannlichkeit einem Höhern opfern ließ. Sie beklagen sich, von solchen profanen Schriftstellern, die über sie geschrieben und sie als eigentlich nur insofern nützliche Leute dargestellt haben, als sie armen und hilflosen Menschen jedes Alters und Geschlechts in ihrer Mitte eine Zuflucht und Heimath gewährten, vollständig mißverstanden worden zu sein. Sie behaupten, um mit dem Elder Frazer zu Shirley zu reden, daß ihr Glaubenssystem und ihre Ethik sich „auf die Thatsache basire, daß jeder Mensch in sich ein höheres und ein niederes Leben hat,“ und daß das Shakerthum „eine Aeußerung des höheren und eine Ausschließung des niederen“ ist. Es hat, sagt jener Vertheidiger desselben, den Zweck, alle diejenigen in eine Heerde zu sammeln die sich über die ihnen angeborenen Triebe erhoben haben und mit Paulus denken, daß die, welche heirathen, wohl, die aber, welche nicht heirathen, besser thun. Ihre Predigten, ihr Unterricht, ihre Literatur drehen sich größtentheils um diesen Punkt, und doch finde ich es nicht ganz unbegreiflich, wenn Freunde von der Welt draußen her mehr auf das Schauspiel des stillen friedenvollen Lebens der Shaker sehen und an diese geräuschlosen Häuser nur als an Zufluchtsorte für alle, die mühselig und beladen sind, denken; denn am Ende war es mit Christus doch auch nicht anders.

Wenn ich mir ihr Dorf, dieses einfache, etwas wunderliche Shirley ins Gedächtniß zurückrufe, so überkommt und erfüllt mich das Gefühl des tiefsten Friedens. Ich sehe seine lange, breite, schnurgerade Straße mit den schmucklosen Gebäuden zu beiden Seiten, dem Garten, der die Hügelwand empor- und auf der andern Seite wieder hinabsteigt, die duftenden Obstpflanzungen und die weithin gestreckte Fläche mit Klee bestandenen Landes, hinter welcher ein breiter Streifen Buchweizen beginnt, und zwischen dessen milchweißen

Blüthen und den rothen Kleeblumen die Biene nicht recht weiß, wohin sie fliegen soll, um zu naschen und Honig zu sammeln. Ich sehe und fühle das, und es will mich bedünken, als ob ein Herz, dem die Welt nichts mehr bieten kann, weil es übersättigt ist, oder als ob der, welcher mit seinen Hoffnungen, seiner Gesundheit, seinem Vermögen Schiffbruch gelitten hat, nichts Besseres thun, als hierher gehen und demüthig bitten könnte, in die stille Schaar aufgenommen und auf immer von seinem Kummer und seinem eignen Ich fern gehalten zu werden. Aber doch — so ist nun einmal die Herzenshärte des natürlichen Menschen — kann ich nicht begreifen, wie jemand unter irgendwelchen andern Bedingungen und Umständen unter die Shaker gehen kann, es müßte ihn denn die alleraufrichtigste und dringendste Ueberzeugung dazu veranlassen, und dann stünde wieder sein Verstand auf schwachen Füßen.

Das erste Mal, wo wir das Shakerdorf seinen Gottesdienst abhalten sahen, war bei einem Begräbniß. „Schwester“ Julia war gestorben, und wir wurden am Tage nach ihrem Ableben gebeten, ihrer Beerdigung beizuwohnen. Es war ein heißer Nachmittag Ende Juli, und als unser Wagen die Wälder verließ, dankten wir dem Himmel, daß uns bald nachher der Schatten der Eschen und Ahornbäume aufnahm, welche die Dorfstraße fast ihrer ganzen Länge nach mit ihren breiten Wipfeln überspannen. Es gab ehemals drei Familien in Shireley, aber die südliche Familie ist vor einiger Zeit in die „Kirchenfamilie“ aufgegangen, und ihre Wohnungen, Scheunen und Werkstätten sind gegenwärtig von profanen Insassen und Arbeitern der Gemeinde occupirt. Das Dorf ist nichts als eine lange Gasse zu beiden Seiten der Landstraße, die sich hier am Hange eines langgestreckten Hügels hinzieht; und das Land fällt von den Gebäuden auf der Ostseite nach einem breiten, schönen Thale ab, in welchem in der Mitte von Gärten, Obstpflanzungen, Mais- und Kartoffelfeldern, grünen Wiesen und Gruppen von Fichten der Nashua zwischen seinen alten Platanen ungesehen hinströmt. Jenseits erheben sich fruchtbare Hügel, die in einer ihrer Senkungen das Dorf der Shaker von Harvard vor den Blicken ihrer Brüder in Shireley verbergen.

Zwischen der südlichen und der Kirchenfamilie befanden sich am Wege zwei Merkmale, die stets, wenn ich vorüber kam, sich meiner Bewunderung und Huldigung erfreuten. Das eine war ein riesenhafter Apfelbaum, dessen Stamm einen Durchmesser von etwa drei Fuß hatte, und dessen hochragender Wipfel selbst in diesem sonst wenig Äpfel versprechenden Jahre dicht und schwer voll junge Frucht hing. Augenscheinlich war dieser Veteran, nachdem er wenigstens ein Jahrhundert hindurch die Welt mit Ädler und „Sap“ versorgt, entschlossen, seine Wohlthaten noch hundert Jahre fort zu spenden. Das andere ehrwürdige Denkmal an dieser Straße war der Pferdetrog,

nicht etwa einer von den vergänglichen Pferdetrögen, die unsere Civilisation im Bewußtsein ihres eignen Dahinschwindens aus einem Baumstamm schnitzt und dann liegen läßt, bis sie sich vollgesaugt haben und dann Jahr nach Jahr mehr verfaulen, sondern eine große, noble Kiesenbowle von vier Fuß Durchmesser und beinahe Mannstiefe, welche irgend ein vergessener Shakerbruder geduldig aushöhlend aus einem Granitblocke gemeißelt hat. Eine Quelle, die in Röhren vom Berge herniedergeleitet ist, füllt ihn bis zum Rande, wobei sie unaufhörlich in der Mitte mit leisem Gurgeln Blasen aufsteigen läßt, und der Trog ebenso unablässig leise überläuft und das Grün kühl und frisch erhält, mit welchem die vorübergegangenen Jahre den grauen Stein bemalt haben.

Unser Pferd war von den Shakern gemiethet und, wenn man das ohne Mißachtung sagen darf, selbst ein so frommes Gemeindeglied, daß es kaum dazu gebracht werden konnte, in der Farm, wo wir wohnten, Wasser zu sich zu nehmen, sondern sich seinen Durst für diese Tränkstelle aufhob. Selbst, wenn es nicht durstig war, blieb es gern hier stehen, beugte seinen großen Kopf über das Wasser und leckte an dem Rande des Trogs, als ob es ihn küssen wollte. Der Bruder, dem man das Pferd aus Gefälligkeit überlassen hatte (denn natürlich gehörte es eigentlich wie alles Shakerische der ganzen Gemeinschaft), hatte ihm erlaubt, die Gewohnheit anzunehmen, während es die Straßen durch den Wald passirte, Birkenblätter und die buschigen Wipfel von allerlei Sträuchern mit den Zähnen abzureißen, eine Excentricität, der wir mit Nachsicht zu begegnen lernten, und die uns sogar vielfach Spaß machte. Es führte den Namen „Skip“, augenscheinlich weil es niemals hüpfte.

Wir blieben in der „Office“ der Kirchenfamilie, welche ein großes Gebäude von Ziegeln, gewissenhaft so einfach wie möglich gleich allen übrigen eingerichtet und zur Besorgung von Handelsgeschäften sowie zur Unterbringung von Besuchen bestimmt ist. Damit sind drei Schwestern und ein Bruder beauftragt. Es giebt hier auch Schlafkammern für Gäste, die über Nacht bleiben. Die Shaker halten in ihren Colonien keine Schenken oder Gasthäuser und sind weit davon entfernt, Gäste zum Bleiben einzuladen, aber ihre Auffassung des Christenthums verbietet ihnen, jemand, der kein Obdach hat und ohne Speise und Trank ist, von der Thür zu weisen. Die Wohlhabenden haben ihnen diese Gastfreundschaft mit einer Kleinigkeit an Geld zu vergüten, die Armen zahlen nichts — wie der zahlreiche und blühende Orden der Landstreicher recht gut weiß. Diese überreifen Früchte unseres Arbeitssystems liegen den Tag über in den Wäldern herum oder strolchen durch Heckengassen und Seitenwege und tauchen erst nach Dunkelwerden vor den Thüren der Shaker auf, wo sie sicher sind, gefüttert und in dem kleinen Schlaßaal,

der für sie ausgeschieden ist, für die Nacht beherbergt zu werden. „Manche von ihnen,“ sagte Elder Fraser, „sehen wirklich aus, als ob die Hölle sie ausgespien hätte.“

Im Gesellschaftszimmer der Office fanden wir unsere Freundinnen, die mit der Verwaltung dieses Instituts betrauten Schwestern, und eine Anzahl von Shakern und Shakerinnen von Harvard mit Einschluß zweier Ältesten dieser Nachbarcolonie, die zum Begräbniß herüber gekommen waren und sich sehr bald nach dem einfach weiß getünchten, durch nichts vor den andern Häusern ausgezeichneten Gebäude begaben, welches man die Kirche des Ortes nennen darf. Außer mir und meinen Bekannten von der Farm waren nur wenige Weltkinder zugegen, und diese Wenigen waren fast ohne Ausnahme Bewohner der südlichen Farm, so daß die ganze Ceremonie unbehelligt durch Rücksichten auf bedenkliche Zuschauer vor sich gehen konnte, obwohl ich hinzufügen muß, daß keine der Shakerceremonien, von denen ich Zeuge war, sich durch Beobachtetwerden von Fremden einschüchtern ließ, wie viele der letzteren ihr auch beiwohnen mochten. Wir wurden getrennt, indem die Männer von den Frauen geschieden, diese auf die Seite der Schwestern, jene auf die der Brüder gewiesen wurden, zwischen welchen beiden Seiten ein Bret im Fußboden die Grenze bezeichnete. Die Brüder saßen auf Reihen von Bänken rechts, die Schwestern links vor den fremden Gästen, und zwar so, daß sie einander die Gesichter zuehrten. Die Schwestern trugen alterthümliche, steif gestärkte, weiße Gazehauben und weiße Brusttücher, die vorn übers Kreuz gesteckt waren. Die Brüder hatten beim Hereinkommen ihre breitrandigen Strohhüte auf, die sie indeß später abnahmen und auf hölzerne Pflöcke hingen, die an der Wand angebracht waren.

Ein Weilchen war Alles still, und die Shaker nahmen aus den Taschen weiße Taschentücher so groß und dick wie Servietten, breiteten sie sich über die Knie und legten die Hände so darauf, daß die Handflächen nach unten gekehrt waren. Dann warteten sie, bis einer von ihnen zu singen begann, worauf alle in das Lied einstimmten. Von dem charakteristischen Tanzen oder Hin- und Hermaschiren war heute nichts zu sehen, aber während sie alle sanft sangen, klopfen sie sich dazu den Takt, indem sie mit den Händen sich auf die Knie schlugen. Sie sangen zuletzt mit einem Eifer und einer Innigkeit, von denen der nüchterne Gottesdienst unsrer Gemeinden hier draußen in der Welt schon längst nichts mehr weiß. Ihre Hymnen waren bald der Ausdruck der Trauer, bald der des Jubels und Frohlockens, aber die Musik hatte stets etwas Angenehmes. Bisweilen erinnerte sie an Vögelgezwitscher im Walde. Es schien kein Dirigent vorhanden zu sein, sondern wenn eine Pause eingetreten war, begann irgend ein Bruder oder eine Schwester von Neuem zu singen, und die Uebrigen folgten, ausgenommen das eine Mal, wo ange-

kündigt wurde, daß die betreffende Hymne das Lieblingslied der Verstorbenen gewesen sei und auf ihren Wunsch gesungen werden würde. Es wurde nicht gebetet, auch gab es keine eigentliche Leichenrede, wohl aber sprachen die Aeltesten der Brüder sowie die der Schwestern, desgleichen mehrere andere Shaker zur Erinnerung an das fromme und pflichtgetreue Leben der Schwester Julia und drückten ihre Liebe zu ihr aus. Ihre Stimmen zitterten, und die jüngern Schwestern, die in der letzten Zeit viel um die Kranke gewesen waren, ließen ihren Thränen freien Lauf. Alle, welche sprachen, hatten irgend einen besondern Zug ihrer Frömmigkeit zu rühmen oder Zeugniß von der oder jener Aeußerung ihres guten Herzens abzulegen. Einige, darunter auch der Aelteste der Kirchenfamilie, welcher die Ceremonie leitete, lasen Verse vor, die sie zu ihrem Andenken gedichtet hatten. Sie erschienen bei allen diesen Kundgebungen wie eine große Familie, als Verwandte durch Geburt, die eine hingeschiedene Schwester betrauernten. Abgesehen von unserm Freunde, dem Elder Fraser, waren uns ihre Gesichter bis jetzt unbekannt gewesen, aber sie hatten für uns alle etwas Interessantes von der runzeltigen Stirn des neunzigjährigen Greises, der ein halbes Jahrhundert in dem stillen Shakerdorfe verlebt hatte, bis herab zu den vollen, mit Grübchen geschmückten Wangen der kleinen Knaben und Mädchen, die als Waisenkinder zulezt in die Gesellschaft aufgenommen worden waren. Es waren vor Allem friedenvolle Gesichter, die älteren davon trugen den Stempel der Disciplin, welche aufrecht erhält, während sie Willen und Triebe unterwirft. Das weibliche Geschlecht bildete bei Weitem die Mehrzahl, wie das auch in gottesdienstlichen Versammlungen draußen in der Welt der Fall ist, und fast die Hälfte bestand aus Kindern und jungen Mädchen, von denen noch nicht angenommen werden konnte, daß sie für alle Zeit „ihr Kreuz auf sich zu nehmen“ bereit waren. Ihre Geschichte war noch nicht geschrieben und war somit auch noch nicht zu lesen, aber es ließ sich von denen, die über ihre Jugendjahre hinaus waren, nicht leicht glauben, daß sie sich der Lebensweise der Shaker ohne wehmüthige Rückblicke auf die Welt, die sie verlassen, und ohne trübe Ahnung der Zukunft gewidmet hatten. „Wir sind Frauen“, sagte eine von ihnen später, „und wir haben doch manchmal unsere Gedanken gehabt, daß es schön sein könnte, einen eignen häuslichen Herd und eigne Kinder zu haben.“

W. D. S.

Literatur.

Registrande der geographisch-statistischen Abtheilung des großen Generalstabes.

— Neues aus der Geographie, Kartographie und Statistik Europas und seinen Colonien. 6. Jahrgang. Berlin, 1876, Mittler und Sohn.

Dieser neue Jahrgang beweist aufs Neue, daß ein derartiger Quellen-nachweis, eine derartige Sammlung von Auszügen nur an einer Central-